Mit fünfzig ist man alt genug, um noch jung zu sein : das Atelier 5 wird 50 und feiert in der Kunsthallt in Bern

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Atelier 5 wird 50 und feiert in der Kunsthalle in Bern

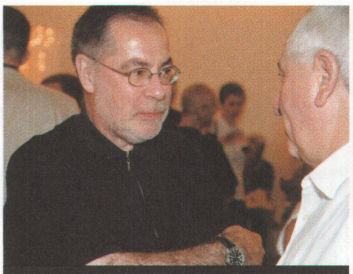
Mit fünzig ist man alt genug, um noch jung zu sein

Alle Tage wird ein Architekturbüro auch nicht fünfzig. Dafür muss man etwas tun, ein grosses Fest veranstalten, zum Beispiel. Handelt es sich um das Atelier 5, so merkt ganz Bern, die sind zwar fünfzig, aber immer noch kräftig am Leben. Anders herum, wie jung kann man mit fünfzig sein? Der Blick in die Runde zeigte: Mit fünfzig ist man rechtschaffen darüber oder deutlich darunter. Genauer: Es gab zwei Sorten Gäste, die Weisch-no und die Chunnt's -jetzt. Die Weisch-no sind Leute, die zur Geschichte des Atelier 5 gehören, angefangen bei den ehemaligen Partnern, Bauherren, Mitarbeitern, aufgehört bei den Mitbewegten, Konkurrenten, Inspizienten, kurz, ein ganz spezieller Kuchen, der schon lange zusammenklebt. Er hat diese ‹Commerce-Chust›, den Geruch, der seit den Fünfzigerjahren durch die Lauben zieht. Doch langsam dünnt er aus und mischt sich mit dem heute vorherrschenden Duft, den die Chunnt's-jetzt verbreiten. Er riecht nach munterer Verzagtheit, gemischt mit entschlossener Überlebenswut. Anders herum: Die Auftragslage der Weisch-no war entschieden besser. Doch die Cunnt's-jetzt arbeiten daran.

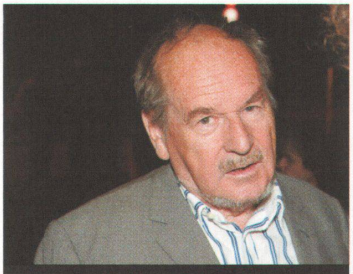
Diese gehören nicht zur Geschichte des Büros, sie sind die jüngeren der beiden Gästesorten. Zuerst einmal die heutigen Partner des Atelier 5, ihre Kollegen und Freunde, die dazugehörigen Gattinnen, Gatten und LAP (Lebensabschnittpartnerinnen), inklusive die Ex aller Gattung, kurz gesagt: die Aktivgeneration.

Man fand sich in der Kunsthalle, ein bernisches Stadtheiligtum. Hier hatte auch die Ausstellung ‹Atelier 5 9 Bauten 9 Künstler› stattgefunden, die der Ex-Partner Ralph Gentner kuratiert hatte. Schon immer hat das Atelier 5 bei seinen Bauten eng mit Künstlern zusammengearbeitet. Im Untergeschoss gab es noch ein Gedenkstübli, die aussagekräftigsten Devotionalien der fünfzig Jahre waren in Vitrinen zu sehen. Doch am Abend des Geburtstagsfestes war die Ausstellung weggeräumt, die Kunsthalle leer, nur unten hatte ein Esszimmer mit einem riesigen Tisch dem Stübli Platz gemacht. Im nächsten Raum war ein Video zu sehen, das die Ausstellung zeigte. Warum aber die Videokünstler das Stativ grundsätzlich verachten und in eigentlich ruhigen Räumen stets Windstärke zwölf, also Sturm, veranstalten, ist wohl dem ausgeprägten ästhetischen Empfinden anzulasten. Die Erfindung des Abends war die Wandleuchte. Hinter einem Stück Luftkissennoppeneinwickelpackmaterial schimmerten Lichtschlangen. Zu Trinken und zu Essen gabs in der ‹Unbezahlbar›, wo alles gratis war, und in der ‹Bezahlbar›, wo der Schnaps etwas kostete. Die Beizerei besorgte das Restaurant Baseltor aus Solothurn. Der Salami war köstlich.

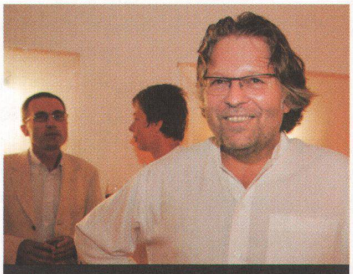
Akustisch setzte Kurt Gossenreiter den Schwerpunkt, den er auch bengalisch beleuchtete. Seine Stalinorgel für den Zivilgebrauch spuckte farbiges Feuer und heulte grimmiglich. Mit wohl angebrachten Hebeln konnte die Tonhöhe aller acht Spuckrohre verändert werden. Gossenreiter spielte zwar keine Melodie, doch ohrenbetäubend wars doch. Bis er auf seinem Instrument ‹Alle meine Entelein› spielen kann, wird noch viel Heulen und Zähneknirschen nötig sein. Der Funkenwurf fand draussen statt, wie die Hälfte des Festes überhaupt. Das schöne, warme Wetter lockte die Leute ins Freie, wo ein zweites, aussen liegendes Buffet aufgebaut war. Benedikt Loderer | Fotos: Dominique Uldry



Alexander Tschäppät, der Berner Stadtpräsident, tauchte auf, kannte alle, war da und bald nicht mehr da.



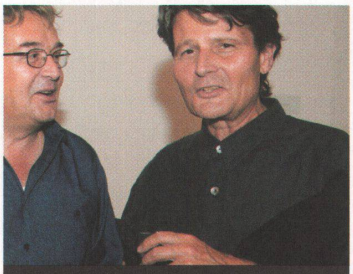
«Weisch no?» Er erzählt die farbigen Geschichten aus den Fünfzigerjahren: der Architekt Edwin Rausser.



Mit reiner Zuversicht blickt Peter Jakob von Bauart in die Kamera. Er freut sich auf die Waldstadt im Bremgartenwald.



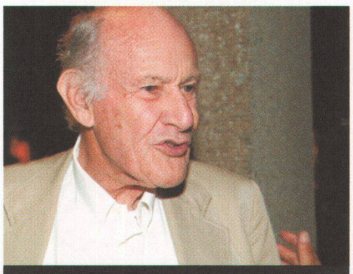
Worüber lacht Beatrice Friedli, über den Bärenpark vielleicht, der doppelt so teuer und halb so machbar geworden ist?



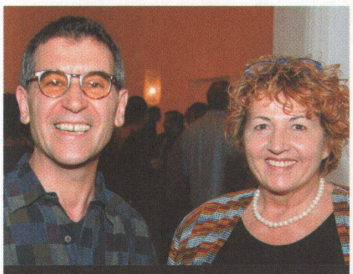
Welche Bernergeschichten erzählen sich wohl Hans Klötzli, Landschaftsarchitekt, und Christian Sumi, Gebäudearchitekt?



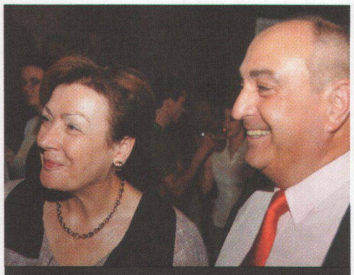
Alte Schulkamerädli: Jacques Blumer und Hanspeter Riklin kennen sich vom Literaturgymnasium Zürich, Matura 1957.



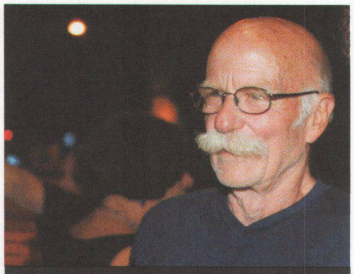
Der Bauingenieur Hans-Peter Stocker, ein Erfinderkopf und daher Atelier-5-tauglich, nimmt den Festrausch gelassen.



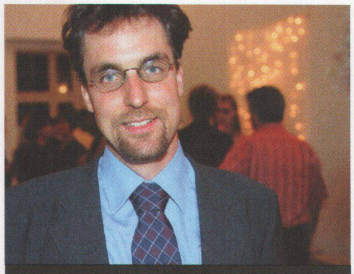
Gaston Wicky, bekennender Architekturfotograf, und Gattin Regula lächeln gekonnt fotogen, wie der Beruf es befahl.



Das sind Eleonora und Ernst Wiesner. Er ist der Direktor der Hypothekenvereinsbank (L), ein Atelier-5-Gebäude.



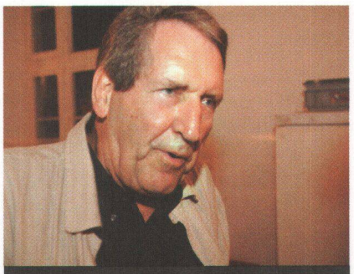
Beeindruckend stäubt sich der Schnauz. Vierzig Jahre Atelier 5 haben den Expartner offensichtlich jung gehalten.



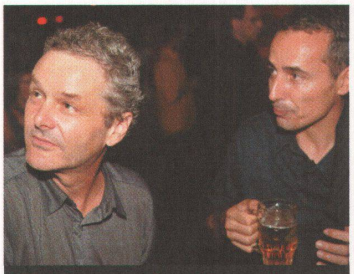
Der Herr der Lifte: Will ein Architekt den Aufzug zum architektonischen Thema machen, kommt er zu Bernhard Emch.



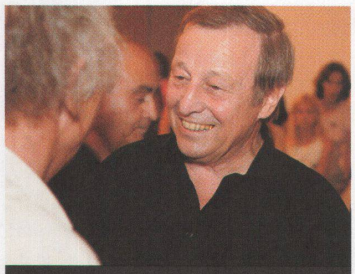
Das Büro als Lebensvereinigung: Marie-Jo Comte und Heinz-Peter Pieri arbeiteten im Atelier 5 und wurden dort ein Paar.



Hans Feichtinger von Ramsseyer + Dilger berichtet von den Spenglerarbeiten am Zentrum Paul Klee: Kür in Chromstahl.



Silvio Ragaz von Matti, Ragaz, Hitz wendet sich nach rechts, beobachtet von einem unbekannten Bierhalter.



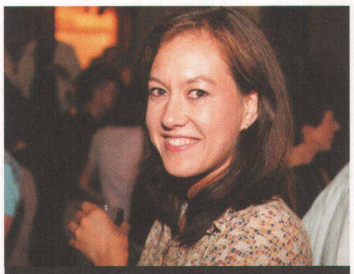
Atelier 5 ist berufslebenslänglich. Seit 1971 ist Pierluigi Lanini Partner, nach Jacques Blumer Dienstältester.



Zwei alte Freundinnnen treffen sich: die Architektinnen Marianne Burkhalter und Ellen Meyrat passen auf ein Bild.



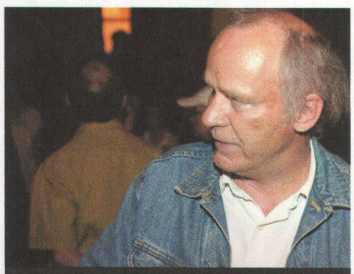
Franz Biffiger füllt das Bild alleine. Er hat sein Praktikum schon anfangs der Sechzigerjahre im Atelier 5 gemacht.



Die Fotografin Yoshiko Cusano lächelt freundlich und hält ihr Glas fest. Sie wohnt nicht bei A 5, sondern bei ARB.



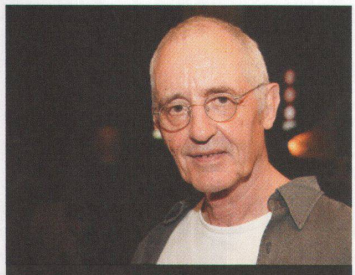
Joseline Gerber und Rudenz Flühmann gehören zu den Chunnt's-jetz. Was sich daran zeigt, dass er bei GWJ arbeitet.



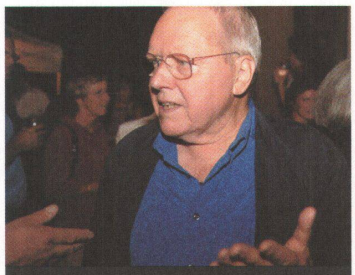
Der ‹Feuermusiker› und Architekt Kurt Gossenreiter liess seine Fauch-, Heul-, Flammenspuck- und Rauchorgel ertönen.



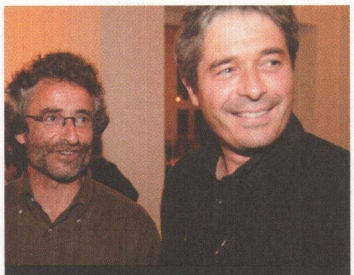
Veronika und Peter Breil freuen sich offensichtlich. In ihren Mienen ist zu lesen: Noch länger lebe das Atelier 5!



Der Expartner Ralph Gentner ist noch im Dienst. Er hat die Ausstellung ‹Atelier 5 9 Künstler 9 Bauten› eingerichtet.



Alfredo Pini ist einer der urspünglichen fünf, die vor fünfzig Jahren im Jahre fünfundfünfzig das Atelier 5 gründeten.



Werner Degen und Jürg Sollberger, beide Architekten und beide bei Reinhard + Partner, blicken amüsiert nach links.